

## Einführung

Zur Vernissage der Einzelausstellung „zwischen\_STAND“ mit Werken von Lukas Hirschi im Kunstraum Hochdorf

Liebe Gäste,

diese Woche hatte ich schon sehr viel mit Kunst zu tun. Ich besuchte als Redakteurin der Luzerner Zeitung viele Ausstellungen, um über diese zu berichten. Es waren viele Inputs und wenig Zeit, und so wundert es mich nicht über die Massen, dass ich beispielsweise beim Artikel zum Zürcher Künstlerduo Veli & Amos aus Versehen und sehr konsequent Veli @ Amos schrieb. Ich habe mir diesen Fehler verziehen, ich hoffe, die Künstler auch. Und ich hoffe, dass ich nun hier bei dieser Einführung nichts durcheinanderbringe.

Aber so schlimm wäre das gar nicht, denn hier – bei der Ausstellung „zwischen\_STAND“ von Lukas Hirschi – ist vieles mit vielem verbunden. Der Künstler zeigt Dinge, die er erlebt hat, die er gefühlt hat und die er gefühlt vielleicht noch erleben wird. Er zeigt zwei Ansichten eines Hausgiebels bei verschiedenem Licht, skizziert während einer Heimfahrt. Er zeigt das gleiche Paar Beine zweimal – einmal gehen die Beine, einmal stehen sie. Er zeigt starke Frauen und monochrome Farben, und er hat die Bilder so gehängt, wie man es nicht erwarten würde. Intuitiv und verspielt. So dass das, was zusammengehören könnte, in Distanz zueinander hängt, und das, was verschieden ist, sich womöglich nebeneinander befindet. Was uns wiederum sagt: Alles ist mit allem verbunden.

Lukas Hirschi fühlt sich bei seiner Arbeit auch durchaus mit alten Meistern verbunden, auf eine spirituelle Art. Rhythmus und Wärme sind ihm wichtig, wenn er malt. Die richtige Temperatur zu treffen. Der Intuition Raum zu geben - beim Malen wie beim Hängen.

Der Künstler selber sagt diesbezüglich auch: „Malen hat was Meditatives. Was passiert mit Pinsel, Material, dem eigenem Temperament?“

Lukas Hirschi, Jahrgang 1969, ist Luzerner, er hat hier Kunst studiert, er ist Familienvater, Künstler, Mensch. Sein Atelier befindet sich in Hochdorf.

Die aktuelle Ausstellung zeigt einen Zwischenstand seiner Arbeit. Zwischen gestern, heute und morgen. Aber auch zwischen Figuration und Abstraktion. Zwischen Landschaft, Mensch und abstrakter Malerei.

Diese Einzelausstellung zeigt das vielseitige Schaffen von Lukas Hirschi, seine Wandelbarkeit: Lukas Hirschi malt gross- und kleinformatig - auf Leinwand, Holz und Papier. Und wie schon eingangs erwähnt: Die Hängung ist ihm wichtig. Galerist Henri Spaeti beschreibt es so: „Es ist ein Austausch der Bilder untereinander. Der Künstler verortet sein Werk. Älteres wird mit Neuem kombiniert. Es wird gehängt, gelegt, gestellt, es entsteht ein inszeniertes Gesamtwerk. In diesem sind die einen Bilder nach innen verortet, die anderen nach aussen.“

Im grossen malerischen Kosmos von Lukas Hirschi spielt ebenfalls der Malduktus eine Rolle, also die Strichführung, die Farbkombination, die Lichtführung. Bei flächigen Malereien in Mineralfarbe auf Papier wie bei diesem Werk. (Das Rote)

Oder beim monochromen Bild „Grüne Erde“, in Eitempera auf Leinwand. Auch Klebestreifen kommen mitunter zum Einsatz: Der Künstler erklärt, diese Materialität gehöre dann zum Bild. „Es geht um den Prozess des Schaffens. Die richtige Energie.“

Die grosse Wand hier ist für Lukas Hirschi eine Skizze. Mineralfarbe auf Papier: Schmiegt sich an Leimfarbe auf einer Holzplatte, das Bild steht mit der Rückseite nach vorne. Die graue Wand ist Teil der Skizze.

Lukas Hirschi hat manches aus der Erinnerung gemalt, manches vor Ort beobachtet und skizziert. Eine Wasserpfütze hat er vom Fenster aus skizziert.

Vom Atelier aus hat er auf diesen Berg geschaut. Das Blau verändert sich von Bild zu Bild. Vom hellen Tag hin zum dunkleren Abend.

Der Kieshaufen: gesehen vom Atelier in Emmenbrücke. In den Nullerjahren, nach einer Überschwemmung. Der Künstler verewigt den aufgeweichten Untergrund.

Einen Aspekt der Arbeit von Lukas Hirschi finde ich persönlich besonders faszinierend: und zwar seine figurativen Werke. Auf diesen sind meist Frauen von kräftiger Statur zu sehen, die nicht dem klassischen Schönheitsideal entsprechen. Die Frauen ruhen in sich. Und in ihrer Körperlichkeit. Sind sie ein Gegengewicht zu einer Welt mit starken Forderungen? Lukas Hirschi überlegt, gefragt zum Bild „Livorno“ (Öl auf Karton): „Vielleicht bin ich auch die Frau?“ Die Figur scheint so stark wie das Wasser. Ein Gleichgewicht der Kräfte. Ein Gleichgewicht der Energie.

Mein Lieblingsbild ist dieses hier: Diese zwei Frauen, die so weit unten gehängt sind. Und so lässig da stehen. Ich finde: Es ist immer gut, sich für Frauen anzustrengen, und sei es, wenn man sich nach

ihnen bücken muss. Diese zwei Mädchen warten an einer Bushaltestelle in Emmenbrücke, sie sind aus der Erinnerung gemalt. Mich erinnern sie auch ein bisschen an die Frauen bei Edward Hopper. Der eingefrorene Moment, der doch viel Wärme ausstrahlt. Lukas Hirschi sagt, er möchte Menschen in Bezug setzen. Seinem Interesse an Menschen nachgehen.

Und er erklärt: „Weit unten hängen Bilder, mit Szenerien, auf die man eigentlich vis à vis schaut, auf Augenhöhe wiederum hängen solche mit Szenerien, auf die man eigentlich von oben schaut.“ Das verschiebe die eigene Augenhöhe. Es ist ein Perspektivenwechsel. Jedoch spontan herbeigeführt, durch eine spontane Hängung.

Um nochmal auf Edward Hopper zurückzukommen: Bei diesem sind die Frauen klassisch schön. Und bei Hopper, diesem Vertreter des amerikanischen Realismus, der die Einsamkeit des modernen Menschen eingefangen hat, sind die Momentaufnahmen klar definiert. Hier wiederum sind sie eher diffus, lassen Mensch und Situation im Ungefähren. Im positiv Ungefähren. Lukas Hirschi malt seine Frauen expressionistischer: reduzierter und konturierter. Und doch halten beide Künstler hier wie dort den Moment fest. Bei Hopper wird der Moment zur psychologischen Studie, bei Lukas Hirschi bleibt der Moment im spielerischen Ungewissen.

In anderen Bildern scheint Lukas Hirschi weitere Stilformen der Moderne aufzugreifen, etwa hier (Kieshaufen) die Metaphysische Malerei eines Giorgio De Chirico - man fühlt sich bei diesem Bild mit den nassen Kiesbergen nach einem Hochwasser auch an die magisch-metaphysischen Malereien des Italieners erinnert, der den Surrealismus vorwegnahm.

An Mondrian und die klassische Moderne lässt uns wiederum dieses Bild denken. Lukas Hirschi ist in der Tat sehr vielseitig.

Galerist Henri Spaeti ist der Ansicht: „Lukas ist modern.“ Der Künstler selbst sagt: „Malerei ist Freiheit. Und die lass ich mir nicht nehmen.“

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Vernissage.

Susanne Holz